

Erzähler vom Westerwald

Monats-Beilage:

Hachenburger Tageblatt.

Wochen-Beilage:

Illustriertes Sonntagsblatt.

Redaktion für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Verantwortlicher Redakteur:

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Druck und Verlag:

H. Kirchhöl, Hachenburg.

Erscheint an allen Werktagen.

233.

Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich 1.50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Freitag den 7. Oktober 1910

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):

die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 30 Pfg.

3. Jahrg.

Einschreiten der bewaffneten Macht.

(Von unserem militärischen Mitarbeiter.)

Die Moabiter Unruhen sind verräuchert, ohne daß ein Einschreiten der bewaffneten Macht nötig geworden ist. Es ist mehr als eine Begegnung, es ist ein Zusammenstoß, der die Polizei ohne militärische Unterstützung gelingen ließ, Ruhe wieder herzustellen und die Moabiter Straßen wieder ihrer friedlichen Bestimmung zu übergeben. Ohne militärische Unterstützung. Denn im ganzen Lande hätte eine Beunruhigung hervorgerufen müssen, wenn in einer Stadt wie Berlin, der das größte Polizeiaufgebot zur Verfügung steht, ein immerhin doch lokal beschränkter Aufruhr nicht durch die Polizei allein zu dämpfen gewesen wäre. Immerhin schien es nahe daran, die Unterstützung der bewaffneten Macht in Anspruch zu nehmen, von mancher Seite, die sich des ungleich bitteren militärischen Vorgehens an der Verhinderung der öffentlichen Ordnung nicht im vollen Umfange bewußt sein war, war auch schon im hohen Stadium der Unruhen der Ruf nach rascherer Eingliederung durch Militär zu geworden.

Der Zufall wollte, daß vor kurzer Zeit ein Befehl des Generals von Bissing, des früheren Kommandierenden des 7. Armee-Korps, die Niederwerfung des inneren Aufstandes betreffend, an die Öffentlichkeit gekommen war, die sich auf die ultima ratio regis, auf das Einschreiten der bewaffneten Macht zur Verhinderung der öffentlichen Ordnung bezog. Darf, wie gesagt, nur immer wieder betont werden, daß es als ein Glück angesehen werden muß, auch nach außen hin, daß es der Polizeigewalt allein gelungen ist, die Ordnung wieder herzustellen, so ist doch die Frage in den Vordergrund getreten, wie sich im Falle der Inanspruchnahme der bewaffneten Macht das Verhalten verhalten hat. Hierüber herrschen nämlich in den verschiedensten Kreisen die sonderbarsten Auffassungen.

Das Einschreiten der bewaffneten Macht ist an gesetzlichen Bestimmungen gebunden, die zum Teil schon erheblichen Alters sind, aber noch heute grundsätzliche Gültigkeit haben. Es sind dies in Breiten die Verordnung zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung vom 17. August 1851, das Gesetz vom 20. März 1857, die Vorchrift über den Gebrauch des Militärs vom 23. März 1859, das Gesetz über Belagerungszustand vom 4. Mai 1851, die Instruktion vom 4. Juli 1868 und eine Anzahl von anderen Bestimmungen.

Der Gang der Handlung würde im allgemeinen folgender sein. Nachdem die Zivilbehörde schriftlich das Einschreiten der bewaffneten Macht erbeten hat, bestimmt die Militärbehörde Stärke und Waffengattung ihrer Abteilungen zum Zwecke der Herstellung der öffentlichen Ordnung. Die Führer der Abteilungen haben an Ort und Stelle die Verpflichtung, die Zusammenrottungen zu auseinanderlegen aufzufordern, indem sie vor der Hand einen Trümmelwirbel oder ein Hornsignal ertönen lassen und von einem möglichst erhöhten Standpunkt aus in lauter, auch den weiter hinten stehenden Personen verständlicher Weise rufen: „Ich fordere die hier Versammelten auf, ruhig auseinander zu gehen, da ich sonst die Waffe gebrauchen muß.“ Signal und Aufforderung sind nach kurzer Pause zu wiederholen, und der Befehl (und letzten) Aufforderung einzufügen, sofort von den Waffen Gebrauch zu machen. Wird auch dann nicht gehorcht, so erfolgt ohne Verzug das Kommando zum Vorangehen und zu der vom Führer ausdrücklich zu bestimmenden Art des Waffengebrauchs. Seinem pflichtgemäßen Urteil ist es überlassen, ob der Zweck durch Einschreiten mit der blanken Waffe erreicht werden kann, oder ob die drohenden Umstände die Anwendung der Schusswaffen fordern. Maßgebend bleibt aber der Gesichtspunkt, daß die durch Aufruhr gestörte Ruhe unter allen Umständen schnell und gründlich wiederhergestellt wird. Die Möglichkeit, daß das Militäraufgebot seine Aufgabe nicht durchführt und erfüllt, muß als ausgeschlossen gelten. Wird das Militär während der Aufrechterhaltung zum Auseinandergehen tätlich angegriffen, so ist sofort mit der Waffe einzuschreiten. Zum tätlichen Einschreiten und tätlichen Widerstande gehört auch das Werfen von Steinen (siehe Moabiter), oder anderen Gegenständen, Gebrauch von Waffen, Werkzeugen, der Ausbau von Mauern, Aufreißen des Pflasters u. dgl.

Die Bestimmungen für militärisches Eingreifen sind sehr und darauf zugeschnitten, daß, wenn einmal von diesem letzten Mittel Gebrauch gemacht wird, es völlig reiner Litz gemacht wird; das verlangt das Einschreiten der bewaffneten Macht ebenso sehr, wie das Bestehen der Bürgerlichkeit an der öffentlichen Ordnung. Das Spanne fallen, wo Holz gehackt wird, ist als Verletzungssatz. Deshalb liegt in dem bekannten militärischen Satzungssatz: „Ich warne Neugierige“ eine sehr ungewöhnliche Andeutung.

Postel, Major a. D.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Der vierte Deutsche Impfung-Kongress hatte an dem Kaiserpaar die Bitte gerichtet, das Protektorat über den Verband übernehmen zu wollen. Darauf erhielt der Kaiser vom Oberhofmeister der Kaiserin folgendes Telegramm:

gramm: „Ihre Majestät die Kaiserin und Königin danken für das in dem Telegramm ausgesprochene Vertrauen, bedauern jedoch, das Protektorat über Ihren Verein nicht übernehmen zu können.“

+ Mit seiner Vorbereitung für die Ostasienreise nimmt es der Deutsche Kronprinz sehr ernst. Schon seit Anfang Juli läßt er sich über die Gebiete, die er auf seiner Reise berühren wird, regelmäßig wissenschaftliche Vorträge halten, die an der Hand von Karten und Lichtbildern die Grundzüge der Geographie der einzelnen Länder, ihr Klima, ihre Pflanzen- und Tierwelt, die ethnographischen Verhältnisse, die historische Entwicklung, die großen Fragen wirtschaftlicher, kolonialer und politischer Natur, die im fernsten Osten vorliegen, ausführlich behandeln. Die Vorträge werden von dem wohlbekannten Forschungsreisenden Dr. Georg Wegener gehalten.

+ Die Reichsversicherungskommission erledigte in ihrer letzten Sitzung zunächst die Bestimmungen über die landwirtschaftliche Unfallversicherung. Zu § 1012 wurde folgende von konservativer Seite beantragte Bestimmung eingefügt: Bestimmt die Satzung, daß die freiwillige Versicherung außer Kraft tritt, wenn der Beitrag nicht rechtzeitig bezahlt worden ist, und daß eine Neuanmeldung so lange unwirksam bleibt, bis der rückständige Beitrag entrichtet worden ist, so ist in dem Auszug oder der Zustellung darauf hinzuweisen. Auf konservativen Antrag wurde weiter bei § 1021 bestimmt, daß für die landwirtschaftliche Unfallversicherung und Überwachung die Verpflichtung zur Anstellung technischer Aufsichtsbeamten nicht besteht. Dann wurde der dritte Teil des Buches, der die Seearbeitsversicherung behandelt, beraten und ebenfalls zu Ende geführt.

+ Eine dem Anschein nach recht schwere Revolte hat sich in Deutsch-Südwest ereignet. Nach einer telegraphischen Meldung des Gouverneurs in Windhof revoltierten bei Wilhelmshafen (Südwestafrika) am 4. Oktober Transvaalern der Bauern für den Umbau der Straße Karibib-Windhof. Die Revolte ist sofort mit Hilfe von Militär unterdrückt worden. Zwölf Eingeborene sind getötet und 10 verwundet. Für ausreichenden militärischen und polizeilichen Schutz ist gesorgt. Der nähere Tatbestand ist noch unbekannt. Eine eingehende Untersuchung ist eingeleitet.

+ Die Strafprozeßkommission des Reichstages beendete sowohl die Beratung des Gerichtsverfassungsgesetzes sowie des Einführungsgesetzes und damit die erste Lesung der Vorlage. Auf Anregung der Regierung verlagte sich die Kommission auf drei Wochen, damit die Justizverwaltung vor Beginn der zweiten Lesung zu denjenigen Beschlüssen der ersten Lesung, die gegen den entschiedenen Widerspruch der Regierung erfolgt sind, Stellung nehmen kann.

+ Von sozialdemokratischer Seite wird an der Behauptung, daß die nächsten Reichstagswahlen voraussichtlich schon vor dem nächsten Herbst stattfinden, festgehalten. Es soll danach der Gedanke erwogen werden, den Reichstag so zeitig aufzulösen, daß die Wahl noch vor Beginn der großen Ferien stattfinden kann. Die Legislaturperiode des gegenwärtigen Reichstages läuft erst am 24. Januar 1912 ab. Vorher können Reichstagswahlen nur stattfinden, wenn der Reichstag vom Kaiser für aufgelöst erklärt wird. Trifft die sozialdemokratische Behauptung über die Vornahme von Neuwahlen noch vor dem Beginn der großen Ferien im Sommer 1911 zu, so muß eine Auflösung des Reichstages etwa Ende April oder Anfang Mai nächsten Jahres erfolgen, und alsdann tritt Artikel 25 der Reichsverfassung in Kraft: „Im Falle der Auflösung des Reichstages müssen innerhalb eines Zeitraums von 60 Tagen nach der Auflösung die Wähler und innerhalb eines Zeitraums von 90 Tagen nach der Auflösung der Reichstag versammelt werden.“

Spanien.

* Recht ernst scheint sich die innere Lage auch wieder einmal in Spanien zu gestalten. Generalkapitän Beltrán drückte große Befürchtungen betr. die zunehmende Streikbewegung in Katalonien aus. Er sei davon unterrichtet, daß anarchistische Elemente bis zum 13. Oktober dem Jahrestag der Hinrichtung Ferrers große Streikaktionen vorbereiten, aber seitens der Regierung seien alle erforderlichen Maßnahmen getroffen worden, um etwaigen Unruhen entgegenzutreten zu können.

Hof- und Personalmeldungen.

* Das Kaiserpaar hat sich von Rominten nach Rabitten begeben.

* Fürst Bülow trat, von Nordern kommen, in Hamburg ein.

* Die Großherzogin von Hessen hat sich beim Tennis spielen in Bad Nauheim den Fuß ansehend ernstlich verletzt. Sie hatte starke Schmerzen und wurde im Tragestuhl nach dem Automobil gebracht und sofort nach Friedberg befördert. Anscheinend liegt eine Verrenkung des Fußgelenkes vor.

Portugal — Republik.

In Lissabon haben die Revolutionäre triumphiert und die Republik proklamiert. Es hat sich eine provisorische

Regierung gebildet, die bereits im Namen der neuen Republik die Geschäfte führt. Das Verhängnis, das von jeher über der Dynastie Robur in Portugal schwebte, hätte sich demnach erfüllt. — Ihr Regime gehörte der Vergangenheit an. Sonst jedoch sind die Nachrichten, so reichlich sie jetzt auch fliegen, noch voller Widersprüche und geben noch kein klares Bild von der Lage, wie sie sich nach dem Revolutionsdrama darstellt. Insbesondere auch über den Verbleib der königlichen Familie und speziell des Königs Manuel lauten die Meldungen noch immer verschieden.

Die provisorische Regierung.

Nach einer offiziellen Meldung aus Badajoz konstituierte sich die provisorische Regierung der Republik wie folgt: Theophilo Braga, Präsidenschaft; Alfonso Costa, Justiz; Bernardino Machado, Außenw.; Brazilio Telles, Finanzen; Antonio Luiz Gomes, öffentliche Arbeiten; Oberst Barreto, Krieg; Antonio José Almeida, Inneres; Amaro Azevedo Gomes, Marine; Zivilgouverneur von Lissabon ist Eulibio Leao.

Sämtliche Mitglieder der neuen Regierung haben seit langer Zeit eine mehr oder weniger hervorragende Rolle in der republikanischen Partei gespielt. In erster Linie gilt dies von Theophilo Braga, dem provisorischen Präsidenten, und von dem Justizminister Costa. Braga ist ein Mann von 67 Jahren und ein Gelehrter, Dichter und Schriftsteller von weitverbreitetem Ruf. Ob er auch die Fähigkeiten des Organisators und praktischen Regierungsmannes besitzt, wird sich jetzt zeigen müssen.

„Schonet Leben und Eigentum!“

Vom Balkon des Rathauses in Lissabon hielt der neue republikanische Zivilgouverneur Eulibio Leao eine Ansprache, in der er der Bürgerwehr die Polizei und die Aufrechterhaltung der Ordnung anvertraute. „Schonet“, rief der Redner, „das öffentliche und private Eigentum, schonet das Leben eines jeden, wer es auch sei. Ich wiederhole, wer es auch sei. Die Republik ist großmütig und großherzig.“ Eine gewaltige Menge stimmte ihm stürmisch bei.

Blutige Kämpfe.

Die Republikaner erlangten erst nach blutigen Kämpfen in Lissabon die Oberhand. Eine Meldung gibt von der ersten Entwicklung der Kämpfe, sowie von ihrem Verlauf folgende Darstellung: Die Revolution war ausgebrochen, die 21 Kanonenschiffe waren das Signal. Die sofort mobil gemachte Polizei warf sich auf die Aufständischen, wurde aber von diesen mit Bomben empfangen. Nunmehr wurden Truppen zu Hilfe gerufen, aber von ihnen ging ein Teil sofort zu den Revolutionären über, während der andere der Pflicht und der Monarchie treu blieb. Es entspann sich ein erbitterter Kampf, und bald fielen Tote und Verwundete. Besonders die Artillerie forderte zahlreiche Opfer. Den Revolutionären gelang es, sich des Soldatenviertels in der Nähe des Schlosses Necefidades zu bemächtigen. Als der König sah, was vorging, verließ er auf den Rat von vier seiner Vertrauten das Schloss und begab sich mit ihnen an einen sicheren Ort, während der Kampf in den Straßen weiter tobte. Die beiderseitigen Verluste sind sehr schwer; mit 200 Toten und 450 Verletzten sind sie nicht zu hoch geschätzt.

Das Schicksal König Manuels.

König Manuel sowie die gesamte königliche Familie befindet sich an Bord eines fremden Kriegsschiffes auf dem Wege nach England! So lautet eine Meldung, die über Madrid in die Öffentlichkeit gelangt ist. Dagegen behaupten andere Meldungen, daß der König von der portugiesischen Marine gefangen gehalten wurde. Auch der Korrespondent eines Londoner Blattes meldet aus Gibraltar, daß der König und die Königinmutter sich an Bord des portugiesischen Kriegsschiffes „Don Carlo“ befänden.

Selbstmord des Palastkommandanten.

Der Gouverneur und Kommandant des königlichen Palastes General Gorjas beging Selbstmord. Gorjas hatte den König, die Königin und den Hofstaat in den bombensicheren Kellerräumen untergebracht und leitete mit wahrem Heroismus die Verteidigung des Palastes gegen die Aufständischen. Erst als der General bemerkte, daß unter seinen eigenen Leuten Verschworene sich befanden, die den Belagerern die Zugänge des Palastes öffneten, gab er die königliche Sache verloren, schrieb einige Abschiedsworte an den König und schoß sich aus seinem Revolver eine Kugel in die Schläfe. — Wie hierzu aus Lissabon gemeldet wird, ist der ganze Königspalast bei der Beschädigung zerstört worden.

Englands Haltung.

Die englische Regierung hat den in Gibraltar stationierten englischen Kriegsschiffen Befehl erteilt, unverzüglich nach den portugiesischen Gewässern abzugeben. Offiziell werden diese Kriegsschiffe entsandt, um die englischen Interessen wahrzunehmen. Andererseits heißt es jedoch, daß diese Schiffe die Mission erhalten hätten, wenn notwendig, dem König eine Zufluchtsstätte zu gewähren. — Im Anschluß hieran sei erwähnt, daß der Präsident der neuen republikanischen Regierung, Braga, an die

Mächte ein Telegramm richtete, das die Proklamierung der Republik und die Einsetzung der provisorischen Regierung anzeigt. Die Regierung stehe für die öffentliche Sicherheit und Ordnung ein. Die englische Regierung hat anscheinend unter der Bedingung der Erfüllung dieses Versprechens die portugiesische Republik bereits anerkannt.

Telefunken und die Revolution.

Eine sehr interessante und wichtige Rolle hat das neue Telefunken-System bei dem Ausbruch der Revolution gespielt. Die Revolutionäre hatten bekanntlich vorsorglich alle telegraphischen Verbindungen mit dem Ausland unterbrochen, damit die Nachricht nicht frühzeitig nach außerhalb gelangen sollte. Am 4. Oktober abends lag der deutsche Dampfer „Kap Blanco“, der mit einer großen Telefunkenstation ausgerüstet ist, in den Hafen von Lissabon ein. Dieser Dampfer wurde von den Berichterstattern der verschiedenen Zeitungen als Telegraphenstation benutzt. Es gelang der Telefunkenstation sofort, mit der bei Marseille gelegenen Funkstation St. Marie de la mer in Verbindung zu treten. Die Entfernung zwischen der Telefunkenstation „Kap Blanco“ und St. Marie de la mer beträgt etwa 1200 Kilometer, welche über das gebirgige Spanien hinweggeht. Auf diesem Wege sind fast alle in der Presse erschienenen Telegramme in die Öffentlichkeit gelangt. Es handelt sich hier um eine großartige technische Leistung des Telefunken-Systems.

Über die Persönlichkeit König Mannels

hat sich dem Vertreter einer Wiener Zeitung gegenüber die frühere Freundin des jungen Königs, die Variété- Künstlerin Gabu Deslys, geäußert. Es liegt wohl an den Geistesbesonderheiten der Dame, wenn sie über den König nichts weiter zu sagen weiß, als daß er „ein guter Junge und hochbegabt“ sei, daß er die französische, englische und deutsche Sprache wie seine Muttersprache beherrsche und von tiefer Frömmigkeit erfüllt sei. Denn kurz nach der Ermordung des Königs Dom Carlos und seines ältesten Sohnes entwarf ein intimer Freund des portugiesischen Königshauses im Pariser „Matin“ ein Charakterbild vom dem jungen König, das viel mehr besagt als die obige Angabe der Bretzeldiva. Der Verfasser schreibt über Manuel II.:

Die ganze bisherige Geschichte des jungen Königs ist die Geschichte einer Jugend, die von allem Luxus, von aller üppigen Bracht des Lebens umgeben war. Die eigentliche Erzieherin des jugendlichen Herrschers war seine Mutter, die Königin Maria Amélia aus dem Hause Bourbon-Orléans. Sie lenkte seine ersten Schritte, sie war seine erste Lehrerin. Von ihr hatte der Prinz seine besten Eigenschaften: das wahrhaft vornehme Empfinden, die Liebe zum Schönen, die Sorgsamkeit, lauter königliche Gaben, zu welchen sich noch der köstliche portugiesische Humor gesellte. Als Knabe von zehn Jahren bekam der Infant Manuel seinen ersten Lehrer: ein hervorragender Mathematiker, Professor Vieta, führte den Königssohn in die mathematischen Wissenschaften ein, zu welchen er sich ganz besonders hingezogen fühlte. Aber mehr als die Mathematik, mehr als Literatur und Kunst bekehrte ihn bald die Liebe zum Meere, der fast leidenschaftliche Gang zu allem, was mit dem Meere in irgend einer Verbindung steht. Als begeisteter Freund des Jachthports und der Schifffahrt übernahm, als Sohn eines Landes, das vom Ozean bespült wird und das in der Geschichte vergangener Zeiten durch seine ausgedehnten Kolonien zu großem Ruhme gelangt war, widmete der junge Prinz fortan seine ganze Zeit der Verwirklichung seines Lieblingstraumes: ein Seefahrer zu werden. Im Jahre 1903 besuchte er mit seinem Bruder Griechenland, Ägypten, Konstantinopel und Palästina. Von dieser Reise brachte der Prinz unvergessliche Eindrücke heim. Im Jahre 1905 trat er in das Lissaboner Polytechnikum ein, wo er noch kurz vor seiner Thronbesteigung seinen Studien oblag.

Da er nicht zur Regierung berufen zu sein schien, hat er seine militärischen Studien nicht so ernst genommen wie sein Bruder. Dafür interessierte er sich um so mehr für die Künste, vor allem für Malerei und Musik.

Mademoiselle Gabu bestreitet übrigens, daß das Verhältnis des Königs zu ihr mit Schuld sei an der Bestimmung des portugiesischen Volkes gegen das Königshaus; sie bestreitet auch an der Annamitäre des Königs

keine Schuld zu sein. Die Aufwendungen Mannels II. für sie übersteigen selbst den Etat eines bürgerlichen Beamten nicht. Sie sei auch auf den König nicht angewiesen, denn sie beziehe hohe Gehälter, so z. B. demnächst von einem Berliner Establishment für drei Monate 88 000 Mark. Sie wisse nicht, so bemerkt die Dame ihrem Ausdrager, ob die Einkünfte ihres königlichen Verehrers höher seien.

Kongresse und Versammlungen.

Internationaler Kältkongress. In Wien findet zurzeit unter Beteiligung von 3000 Teilnehmern aller Kulturstädte der zweite Internationale Kältkongress statt. Offizielle Vertreter für Preußen sind Professor Lorenz-Danzig und Geheimrat Oberbaurat Andersen, für Bayern Hofrat von Linde, für Sachsen Geheimrat Möller. Den deutschen Kältverein vertritt Direktor Krüger-Berlin.

Deutscher Kolonialkongress.

10. Berlin, 8. Oktober.

Raum eine andere nationale Tagung begegnet in allen Schichten des deutschen Volkes so lebhaftem und so warmem Interesse wie jene, die den Angelegenheiten des deutschen „Neulandes“, unserer Besitzungen über See, gewidmet sind. Und unter allen kolonialen Tagungen nimmt wieder der Deutsche Kolonialkongress, der nur in größeren Zwischenräumen zu tagen pflegt, das Hauptinteresse für sich in Anspruch. Er ist auch in der Tat, was seine praktische Bedeutung und was seine Zusammenfassung angeht, der weitaus bedeutendste.

Zum dritten Male seit dem Tage, da Deutschland ein Kolonialreich wurde, ist der Deutsche Kolonialkongress jetzt zusammengetreten. Die mächtigen Hallen des stolzen Reichshauses am Königsplatz vermochte die Menge der Delegierten und Gäste kaum zu fassen, die sich am Mittwoch abend dort zu einem Begrüßungsabend versammelten. Der Donnerstag brachte zu ziemlich früher Stunde die Eröffnung des Kongresses. Herzog Johann Albrecht hatte ein dankbares Thema für seine Begrüßungsansprache: Mit freudiger Genugtuung konnte er auf die Änderung der Lage in unserem Kolonialbesitz seit der letzten Tagung des Kongresses hinweisen.

Der Bedeutung des Kongresses entsprach auch die Rede, mit der ihn namens der Regierung der neue Unterstaatssekretär im Reichskolonialamt, Dr. Böhm, begrüßte. Mit besonderem Nachdruck betonte der Vertreter des Staatssekretärs den Wert dieser Versammlung als einer erfahrenen Beraterin der Kolonialverwaltung, eine Anerkennung, die der Kongress sich in der Tat verdient hat. Auch Oberbürgermeister Richter gedachte in seiner Begrüßungsansprache der Bedeutung des Kongresses in warmen Worten.

Damit war bei diesem an flotte Arbeit gewöhnten Kongress die Reihe der formalen Ansprachen erschöpft, und nachdem noch ein Guldigungstelegramm an den Kaiser abgeleitet war, begannen die eigentlichen Verhandlungen mit einem ausführlichen Vortrag des Hamburger Handelskammerpräsidenten Schinkel, des bekannten Freundes des Reiches, über die Kolonialwirtschaft als Ergänzung der heimischen Volkswirtschaft. Ein Thema von außerordentlicher Bedeutung, und eines, dessen Behandlung einem Versammlungsantritt war. Schinkel zeigte mit kaufmännischer Klarheit, auf wie vielen Gebieten unser Kolonialbesitz uns in unserer Versorgung mit Genussmitteln und Rohstoffen für unsere Industrie vom Ausland unabhängig zu machen vermag, wie viele Millionen, die heute ins Ausland gehen, in einer nicht zu fern Zukunft unserm Nationalvermögen erhalten bleiben können. In den Vortrag schloß sich eine lebhafteste Aussprache. Die Verhandlungen gehen morgen weiter.

Soziales Leben.

* Zum Werftarbeiterstreik. Wie aus Hamburg gemeldet wird, nahmen die Werften die neuerlichen Einigungsversuche der Kommission des Gesamtverbandes der Deutschen Metallindustriellen an.

Lokales und Provinzielles.

Werkblatt für den 8. Oktober.

Sonnenaufgang 6¹² | Mondaufgang 11¹²
Sonnenuntergang 5¹² | Monduntergang 11¹²
1802 Stiftung der Universität Wittenberg. — 1848
Heinrich Schütz in Köstritz geb. — 1841 König Nikolaus
Montenegro in Negrosh geb.

O Neutren. Seltsame Bälle durchkreuzten die Luft. Junge kräftige Burichen, die die Luft des Landes von Sommerfrische braun gebrannt, marschieren von den Höhen in die Straßen. Die Vokanten leben den Vokanten zu. Jeder Burich hat seinen Kasten in der Hand. Nichts deutet auf Soldatentum. Sie gehen in gleichen Schritt und Tritt, noch schmückt sie irgend ein militärisches Zeichen. Aber an der Spitze jedes Zuges zwei Unteroffiziere. Sie verraten das Geheimnis: Neutren führen sie in die Kasernen, den Kadetten-Garderegimenten. Die Burichen betrachten neugierig neue Welt, die sich vor ihren Blicken auftut. Und auf Lippen scheint der Satz zu liegen: „Oel, welche Lust es zu sein!“ Soldat werden heißt für die meisten: werden. Der schlampige Gang wird zum straffen Schreiten. Die Hände, nur rüßig zur Arbeit beim Tun aber wie überflüssige Anhängel umherbaumelnd, ihre Stellung im menschlichen Organismus fesseln. Und wie die Organe sich zum Ganzen fügen, so wird der Geist diszipliniert. Der Einzelne lernt seinen Ort kennen im Gefüge des Ganzen. Der Burich wird ein Mitmensch.

Berichtigung. In der Bekanntmachung Bürgermeisters Hachenburg betr. Arbeitsausführung in gestriger Nummer ist unter „a Stüdung der Schneefelder“ ein Fehler unterlaufen. Die Breite der Schneefelder 3,5 m und nicht 4,5 m, wie angegeben war. Die Bekanntmachung ist in der heutigen Nummer nachveröffentlicht.

Hachenburg, 7. Oktober. In hiesiger Gegend ist gegenwärtig mit dem Einerten der Kartoffeln beschäftigt. Der Ertrag ist leider gering, wie man nach anhaltend feuchten Witterung im Sommer annehmen mußte. Während einige neu eingeführte Sorten annehmbare Erträge bringen, haben die alten Sorten sehr unter der Fäule gelitten. Im Durchschnitt ist ein Drittel weniger geerntet als in früheren Jahren. Demzufolge haben die Preise auch einen hohen Stand. So wurde auf dem gestrigen Wochenmarkt der Zentner mit 2,80 bis 3,70 M. bezahlt. Obwohl dieser Preis für Winterkartoffeln nicht maßgebend ist, so ist doch jetzt schon sagen, daß das „Brot der armen Leute“ in diesem Jahre wie auch die meisten andern Lebensmittel recht teuer sein wird.

* Turnisches. Unser Turnverein hält am Sonntag, den 9. d. M., abends zu Ehren seiner zum 25. tag gehenden Mitglieder eine gefällige Zusammenkunft seiner Mitglieder und deren Angehörigen in der einsturnhalle ab. Nichtmitglieder müssen von den Mitgliedern beim Vereinsvorsitzenden angemeldet und besonderser Einladung versehen sein. Am gleichen Abend findet unter Leitung des Ganturwarts in der Turnhalle der Turnwart des Vah-Dill-Gaues in Münster statt.

Limburg, 6. Oktober. Bei der vorigen Woche gehaltenen Aufnahmeprüfung zur Präparandenschule für die neu zu gründende dritte Klasse 47 Schüler gemeldet, aufgenommen wurden 35; das ist die zulässige Zahl einer Präparandenschule. Außerdem sind noch einige Schüler für die Aufnahme in die zweite und erste Klasse geprüft, die nur teilweise angenommen wurden. Die hiesige Präparandenschule zählt vom 1. Oktober 1905 35 Schüler. Als dritter Präparandenschüler ist vom 1.

Getrennte Herzen.

Original-Roman von C. Matthias.

8 Nachdruck verboten.

„Das mußt Du nicht. Du bist immer tiefer heruntergekommen, aber unferne bist Du darum doch nicht geworden; den Proletariat glaubt Dir kein Mensch. Alle gehen Dir aus dem Wege, wenn sie Dir nicht gerade ein paar Nickel abknöpfen wollen. Nachher schimpfen sie auf Dich und sagen, Du trügst die Nase hoch, wärst wohl gar ein Spitzel. Das kommt, Du kannst mal die Noblesse nicht lassen. — Folglich mußt Du wieder in die Höhe und wenn es nach mir geht, wird Dir bald geholfen sein.“

„Wenn ich aber nicht will.“

„Ach, Unsinn. Das Hundeleben kannst Du nicht fort setzen. Deine Verwandten müssen ran. Wenn Du nicht willst, rücke ich ihnen auf die Bude und Du sollst sehen sie blechen ordentlich.“

„Hör auf zu reden,“ unterbrach ihn der Andere unwirsch. „Ich denke gar nicht daran, Deinen Rat zu befolgen. Ich selbst habe mich von meiner Familie getrennt und verberge meinen Namen, um ihr nicht zu dem Schaden auch noch Unehre zuzufügen. Glaubst Du denn, weil ich mich beschäftigungslos unter Euch auf Plätzen und Straßen herumtreibe, ich hätte deshalb aufgehört, ein anständiger Mensch zu sein? Aber ich bin es müde geworden, um Brot zu betteln — mir ist Alles egal geworden.“

„Was ist denn der Grund, daß Du Dich fern von Deinen Leuten hälst? Haben sie Dich einmal einge-
locht?“

„Ich bin unbefragt.“

„Na also. Was trennt Dich denn von den Deinen?“

„Mein Leichtsin, mein verdammt Leichtsin,“ stöhnte der Gefragte. „Ich bin ein Spieler gewesen und habe als solcher die Meinen beschimpft. Ich stamme von hochachtbaren adligen Eltern. Mein Vater war Besitzer eines

großen, wenn auch schuldenbelasteten Gutes. Aber er hatte Alles getan, um mich für den Kampf des Lebens auszurüsten. Ich wurde in einer berühmten Landesschule erzogen, verließ jedoch diese schon mit dem Zeugnis für den einjährigen Dienst. Das Studieren behagte mir nicht und für eine geordnete Tätigkeit auf dem Rittergute meines Vaters war ich ebensovienig zu haben. So diente ich recht und schlecht ein Jahr ab, hospitierte eine Zeit lang an der landwirtschaftlichen Akademie zu Elbena, ging dann nach Berlin, um einen chemischen Kursus durchzumachen. Hier kam ich in Kreise, welche mich von jeder wissenschaftlichen Beschäftigung ablenkten, so lange bis ich gelegentlich eines Bazzars das Glück hatte, die Tochter eines einflussreichen, hochgestellten Beamten kennen zu lernen. Ich liebte sie und es gelang mir, trotz des Widerstrebens ihres Vaters ihr Jawort zu erhalten. Mein Vater gewährte mir die Mittel, mich in Berlin standesgemäß einzurichten — mit welchen Opfern ahnte ich damals nicht. Carola wurde mein Weib und schenkte mir zwei reizende Kinder. Wir waren ganz glücklich, als mein Vater plötzlich starb. Da kam es an den Tag, daß er plötzlich ruiniert gewesen, schon als ich mein Weib zum Altar geführt. Mein Schwiegervater war außer sich vor Entrüstung, er überhäufte mich und den Dahingegangenen mit Schmähungen. Carola litt fürchterlich unter den sich immer wiederholenden Austritten und verfiel in eine tiefe Melancholie. Während ich nach Hannover zu einer Dienstleistung als Reserveoffizier einberufen wurde, folgte sie ihrem Vater mit den Kindern nach der Schweiz. Es sollte eine Trennung für immer sein.“

„Damals fängst Du an zu spielen, nicht wahr? Man hat von den Spielhöllen dort gehört. In Hannover soll sich mancher Sportsmann ruiniert haben.“

„Ja — ich spielte und verlor. Die ungefüllte Sehnsucht nach Weib und Kind, die Sucht, meine Vermögens-
zustände zu verbessern, führten mich dazu. Die Gelegenheit, täglich und hoch pointieren zu können, hielt mich in Hannover, als die militärische Uebung längst vorbei war. Ich spielte mit wechselndem Glück — bald aber wandte mir

Fortuna ganz den Rücken. Ich machte Schulden, meine Güter, die ich längst nicht mehr besaß.“

„Die Gläubiger kamen Dir über den Hals?“

„Ja, aber mein Schwiegervater zahlte für mich. Ich mußte mich unter harten Bedingungen. Ich mußte mich verpflichten, meine Familie nicht früher wiederzusehen, bis ich meine Schuld gezahlt und zugleich mir eine feste Pensionsgeschafft hätte.“

„Auf den Nimmermehrstag? Das war schon dem alten Fuchs. Fandest Du die sogenannte Pension?“

„Nein — ich wollte sie erst suchen, nachdem ich Geld wiedergewonnen. Ich wurde täglicher Spieler, auch wohl hier und da Kroupier. Ich verlor — verlor stetig, und als man mir den Weg zur Bank verwehren wollte, stellte ich meinen Gläubigern Wechsel mit der Unterschrift meines Schwiegervaters aus.“

„Au weh, falsche Wechsel! Das war geistlos, wußtest doch, daß der Alte darauf wartete, Dich zu können.“

„Es blieb mir nichts Anderes als dieser Wechsel. Meine Vermögensverhältnisse hatten sie längst ausgereizt, mein Akzept galt nichts mehr. Aber ich mußte spielen. Das Spiel schien mir der allerlegte Ausweg.“

„Na, und wie die Geschichte herauskam, machst Du Schwiegervater Anzeige?“

„Nein, er zahlte abermals, aber er trennte mich von mir, indem er seine Tochter zwang, zu ihm zurückzukehren. Nur unter dieser Bedingung durfte er Betrug und meine Gattin folgte aus Liebe zu mir. Sie hielt immer treu zu mir. Ich mußte mir's gefallen lassen und war ein einsamer verachteter Mann. Du nun noch, daß ich die Stier habe, von Jenseit stützung zu fordern, der mich verachten muß.“

„Nein. Würde er sie mir ausbringen, ich müßte von mir weisen. Aber noch einmal möchte ich mich und meine Kinder sehen und dann fort aus dieser Stadt in der ich zu nichts nütz bin. Und weißt Du, warum

der Lehrer Fischer aus Camberg, bisher in Gießen
ernannt worden.

Weilburg, 4. Oktober. In zweiter Instanz wurde
vor der Strafkammer in Limburg die bekannte
Abg. Dr. Lohmann gegen Rechts-
anwalt Jonas und Prof. Dr. Gotthardt von hier ver-
urteilt. Vom Schöffengericht Runkel waren die beiden
Beteiligten f. z. bekanntlich zu je 300 M. Geldstrafe
verurteilt worden, während infolge Wiederklage Dr.
Lohmann 100 M. Strafe auferlegt wurde. Beide Teile
der Strafkammer gelangte das Gericht nach etwa
zweistündiger Sitzung, in der eine umfangreiche Beweis-
aufnahme erfolgte, in der für den Privatkläger Lohmann
Justizrat Grünwald aus Gießen, für die Ange-
klagten Herr Justizrat Runkel in längerem Ausführ-
sach das Wort ergriffen, zur Aufhebung des Runkeler
Urteils und legte einem jeden der drei Beteiligten eine
Strafe von 50 M. auf.

Wiesbaden, 4. Oktober. Eine Frau, die vorgestern
mittags am Schalter des Postamts am Bismarckring
größere Summe einzahlen wollte, vermischte, als sie
etwas an der Postanweisung änderte, plötzlich vier
Marktscheine. Bei dem sofortigen eifrigen Suchen
fanden sich auch zwei Scheine wieder, doch die beiden
anderen waren und blieben verschwunden. Man nimmt
an, daß ein ärmlich gekleideter Junge, der in der Nähe
der Frau herumlungerte und plötzlich verschwunden war,
die fehlenden Scheine entwendet hat.

Eiegen, 5. Oktober. Weil er als Zeuge seine Vor-
name nicht angegeben hatte, wurde der Hüttenarbeiter
von Weidenau in einer Sitzung des hiesigen
Schöffengerichts wegen Meineids verhaftet. Der Ange-
klagte hatte nämlich darauf hingewiesen, daß Todt als
unzuverlässiger Zeuge nicht anzusehen sei, da er mehr-
fach bestraft sei. Der Zeuge erklärte darauf unter seinem
Eid, daß dies nicht der Fall. Da aber gegen ihn ein
Verdachtsverfahren wegen Diebstahls schwebte, konnte das
Gericht sofort aus den Akten feststellen, daß er achtmal
bestraft war, weshalb die sofortige Verhaftung er-
folgte. — Wir meinen, daß das Einsehen der Akten
zur Bereidigung geheißen konnte. Es liegt doch
schon im Interesse des Gerichtes, Meineide zu ver-
meiden.

Kurze Nachrichten.

In Wilhelmsdorf bei Ulfingen traf das 4 Jahre alte
Kind des Schneiders Wilhelm Gul, als es mit einem Karst
auf der Mays schlug, sein 2-jähriges Brüderchen so unglücklich
auf den Kopf, daß es bald nachher an der dabei erlittenen Ver-
wundung verschied. — Ein neues Unternehmen im Bergbau steht in
Hinterode in Aussicht. Es handelt sich darum, ein kolossales
Kupferlager von bester Qualität, Beschaffenheit auszubilden.
Die maschinellen Einrichtungen sollen sämtlich mit elektrischem An-
trieb ausgerüstet werden. — Der Buchhalter Heinrich Kramb, der
in der Hagen-Flaschen Kapselfabrik zu Wiesbaden etwa 20.000
Mark an Arbeitslöhnen unterschlagen hat, ist in der Nacht zum
Sonntag wieder nach Wiesbaden zurückgekehrt und dieser Tage dort
durch die Kriminalpolizei aus dem Bett verhaftet worden. —
Der Polizei von H. d. H. gelang es, einen Sittlichkeitsdelinquenten auf
den Tat festzunehmen, als er sich ein etwa 15 Jahre altes Mäd-
chen zu seinem Opfer erwählt hatte. Es ist ein 30 Jahre alter
Mann namens Michael Koch. — In Eschborn bei Höchst kam
am Sonntag anlässlich eines schon 4 Wochen andauernden Streikes
der Arbeiter von Schiele u. Co. vor der Wohnung des Meisters
einige zu wüsten Szenen, die darauf anzielten, daß mehrere
Arbeitsbeamten aus Höchst zugezogen werden mußten. — Die
Landwirte von Freyfurt und Umgebung haben in
den letzten Tagen die Erklärung abgegeben, jetzt keine Erhöhung des
Preises eintreten zu lassen. Der gegenwärtige Zeitpunkt sei
wegen der Fleischsteuerung für einen Milchpreis-Ausschlag un-
geeignet.

Wie das Alles erzählt habe? Weil ich zu schwach ge-
wesen bin, allein das Geheimnis meines Lebens zu
erzählen, weil ich einen Menschen auf Erden wissen
wollte, der mich bemitleidet, ohne mich zu verachten.
Wahr, das tust Du nicht?" fragte Edmund mit mat-
ter Stimme.

„Nein, bei Gott nicht," sagte der Geiragte. „Du hast
vielleicht Tausend sind größere Lumpen und fahren auf
Kutschkutschen. Ich hätte auch ein besseres Loos verdient,
wenn ich eigentlich bin ich ein guter Kerl.“

Der Baron antwortete nicht. Regungslos lag er da und
sah zu Decke hinauf, wo der Schein der Straßenlam-
pen unruhig hin und herflackerte, indeß die schweren Re-
genschirme hier und da gegen das Fenster klatschten.

„Lauter Karl," begann er nach einer Weile, „ich möchte
etwas sagen.“

„Nun, willst Du doch zu Deinem noblen Schwieger-
vater gehen?"

Fortsetzung folgt.

Vermischtes.

Eine verfehte deutsche Kaiserkrone. Das einmal
die Krone des heiligen römischen Reiches deutscher
Kaiser verfiel und wieder eingelöst werden mußte, be-
trug die große Regensburger Chronik, die jetzt im
kaiserlichen Staatsarchiv zu München aufbewahrt ist. Als
Sigismund im Jahre 1434 den Reichstag von Regens-
burg geschlossen hatte und eben abreisen wollte, über-
reichte ihm seine Kammerer mit der betrüblichen Mit-
teilung, daß die kaiserliche Kasse — leer sei und die Kosten
der Hofhaltung nicht bestritten werden könnten. Der Rat
von Regensburg war wohl geneigt, die notwendige
Summe, insgesamt 4000 Gulden, aufzubringen, aber nur
unter der Bedingung, daß der Kaiser ein größeres Pfand
hinterlege. Zunächst hinterlegte Sigismund das Silber-
geschloß, das er bei sich geführt hatte; da aber die vor-
genannten Stadtväter dies Unterpfand als zu gering an-
sahen, mußte der Kaiser tatsächlich seine Krone zu Regens-
burg verpfänden. Ungefähr ein Vierteljahr lang blieb
die Kaiserkrone in Verwahrung der Regensburger Stadt.

Nah und fern.

O Wieder Ausschreitungen in Moabit. Nachdem die
Berliner Polizei ihre Schutzmaßnahmen im wesentlichen
aufgehoben hat, scheinen die Exzessanten ihre Zeit wieder
für gekommen zu halten. Ihr erstes Opfer wurde der
Arbeiter Otto Wellischmidt, der auf dem Kohlenplatz von
Kupfer u. Co. arbeitet. Er wurde zweimal von Streikenden
angegriffen und schwer mißhandelt.

O Mord im Gasthause. In einem Gastzimmer der
Wirtshaus zum „Baldhorn" in Eutingen bei Borsheim
wurde die 24-jährige, Spitzenhauserin Luise Hoffmann
aus Wingenhausen ermordet aufgefunden. Die Ermordete
war in Begleitung zweier Schirmhüter, des Bräutigams
Albin und Wilhelm Wittich, eingetroffen. Bald nach der
Ankunft der drei im „Baldhorn" geriet Albin Wittich,
mit dem die Hoffmann schon über ein Jahr ein Verhältnis
unterhielt und herumzog, mit ihr in Streit. Er glaubte
Grund zur Eifersucht zu haben und verlor seine Ge-
liebten mit seinem Taschenmesser einen Stich in den linken
Oberarm. Da hierbei eine Schlagader getroffen wurde,
starb die Hoffmann nach kurzer Zeit an Verblutung.

O Tödtliche Balgerei. Einen bösen Ausgang nahm
ein Streit zwischen zwei Knaben, die beim Bauhof-
besitzer Siedschlag in Klempin beschäftigt waren. Der
15-jährige Otto Schöning warf dem 12-jährigen Fritz Seel,
der ihn gehänselt haben soll und dann davongelaufen war,
eine Mistgabel nach. Eine Spitze der Gabel drang dem
Flüchtenden so unglücklich in das Genick, daß er sofort tot
zu Boden sank. Der jugendliche Totschläger wurde der
Polizei übergeben.

Bunte Tages-Chronik.

Petersburg, 6. Okt. Marineleutnant Piotrowski ist mit
einem Passagier in einem Monoplan Blériot von Peters-
burg nach Kronstadt geflogen.

Saaz, 6. Okt. Der Zigararbeiter Scheffel verletzte seine
Geliebte Marie Koblitz durch Messerstiche schwer und tötete
ihre Kind, das sie auf dem Arme hielt.

Triest, 6. Okt. Ein siebenjähriger Albaner namens
Sterio starb hier im Armenhaus. Bei der Durchsichtung
seiner Habseligkeiten fand man Wertpapiere und Bankdepots
von über einer Million Kronen.

Mordprozeß Koppus.

§ Leipzig, 6. Oktober.

Die Verhandlung gegen das Raubmörderpaar Karl und
Friedrich Koppus wurde kurz vor 10 Uhr wieder auf-
genommen. Die Angeklagten erschienen wieder vollkommen
ruhig und gelassen auf der Anklagebank. Der Vorsitzende
Landgerichtsdirektor Müller teilte mit, daß er die Ver-
nehmung der Angeklagten über die verschiedenen Erpressungs-
versuche beenden werde, die diese gegen den bekannten
Verleger J. Weber verübt haben. Es handelt sich dabei um
insgesamt zwölf Erpresserbriefe, welche die Angeklagten im
Dezember 1908, im Januar, Februar und März 1909 verfaßt
und zum größten Teil an den Inhaber der Firma
J. J. Weber gerichtet hatten. Alle diese Briefe haben zum
geistigen Urheber den Hauptangeklagten Karl Koppus, der
sie zum Teil seinem Bruder diktiert hat. Die Briefe ge-
langten sämtlich in den Besitz des Herrn Siegfried Weber,
von dem die Summe von 5000 Mark gefordert wurde.
Koppus drohte, daß er Siegfried Weber ermorden und seine
Familie zerstören werde. Um seine Drohung nicht als
leere Redensart hinzustellen, gab der Briefschreiber an, daß
er den Mord in der Windmühlenstraße verübt habe; er habe
im ganzen bereits drei Morde in Leipzig ausgeführt. Damit
der Empfänger des Briefes sich aber selbst von der Wahrheit
des Gesandnisses überzeugen und die etwaigen Folgen einer
Ablehnung der gestellten Bitte ermessen könne, schrieb der
Mörder ferner, daß er die bei den Friedrichschen Eheleuten
gekauften zwei Uhren und Ketten im städtischen Leihhaus
versteckt habe, und zwar am Tage des Mordes zwischen 10
und 11 Uhr vormittags. Die sofort benachrichtigte Staats-
anwaltschaft ermittelte, daß die Angaben des Briefschreibers
bezüglich des Versteckens der Uhren tatsächlich auf Wahrheit
beruhten.

Über diesen sowie die anderen Erpresserbriefe werden
dann die Angeklagten vernommen. Dabei verurteilt Karl
Koppus als Perpetrator der gesamten Erpressungsversuche

den großen Unbekannten, einen gewissen Rudolf, hinzustellen,
den er auf der Rennbahn kennen gelernt hatte. Karl Koppus
hat aber die Briefe dann zum größten Teil mit Handschrift
geschrieben, einige hat auch sein Bruder Fritz handschriftlich
niedergeschrieben. Vorl.: Wie kamen Sie dazu, in einem
der Briefe einen ebrämen Badermeister anzugeben, bei
dem das Geld hinterlegt werden sollte? — An-
geklagter: Das hat auch Rudolf gemacht. Der Angeklagte
befindet weiter, daß Weber ihm einmal auf einen der
Briefe 100 Mark geschickt habe. — Vorl.: Das hat er wohl
gehan, um Sie zu fördern? — Angekl.: Ja. — Vorl.: Was
heißt „Argus R."? — Angekl.: Das war bloß ein gelegent-
licher Einfall von mir, weil mir das zu der ganzen Sache
zu passen schien; Argus war doch eine griechische Gottheit
mit vielen Augen. Es werden einige Briefe vorgelesen, die
noch nicht der Öffentlichkeit übergeben sind, die aber in-
haltlich den anderen Briefen ähnlich sind. Einer
dieser Briefe ist so umfangreich, daß zu seiner Ver-
stellung mehrere Tage erforderlich gewesen sein müssen.
Vorl.: Sie kommen immer wieder auf den Rudolf zurück,
irren Sie sich da nicht? — Angekl.: Karl Koppus: Mir ist es
egal, ob ich mich irre oder nicht. Ich hatte die feste Absicht,
nach der Übung in Arbeit zu gehen, ich sah, daß sich auf un-
rechtes Gut ein Leben nicht aufbauen läßt, und das sollte
das letzte Mal sein; Rudolf war überall dabei, das wird sich
noch herausstellen, das ist meine feste Überzeugung.
Ich habe mich dann noch einmal auf die Sache ein-
gelassen, und wir schickten den Jungen fort zu Weber.
Nach Vernehmung der beiden Angeklagten über das Zu-
standekommen der Erpresserbriefe wird noch der Kriminal-
wachmeister Hauswald vernommen. Er befundet: Karl
Koppus hat mir gesagt, er hätte nicht vorabsichtigt, den
Briefträger zu töten, sondern nur zu betäuben. Mit dem
Plan seines Bruders, eine alte Dame zu berauben, sei er
zunächst nicht einverstanden gewesen. Er habe sich später
dazu entschlossen, er habe aber nur die Absicht gehabt, das
Mädchen einzuschüchtern. Damit ist die Beweisaufnahme
geschlossen. Die den Geschworenen vorgelegten Schuldfragen
lauten auf Mord in zwei Fällen, versuchten Raubmord, Raub
und verurteilte und vollendete Erpressung in mehreren Fällen.
Es folgte das Plädoyer des Staatsanwalts Dr. Wähle.
Dann sprechen die Verteidiger. In höchster Spannung har-
tet das zahlreiche Publikum der allerdings erst in später Abend-
stunde zu erwartenden Urteilsverkündung.

Handels-Zeitung.

Berlin, 6. Okt. (Amlicher Preisbericht für inländisches
Getreide.) Es bedeutet W. Weizen, R. Roggen, G. Gerste
(Bz Braugerste, Fg Futtergerste), H. Hafer. Die Preise gelten
in Mark für 1000 Kilogramm guter marktfähiger Ware. Heute
wurden notiert: in Königsberg R 143, H 153, Danzig W 183
bis 202, R 143,50—145, G 142—162, H 140—157, Stettin
W 188—193, R 140—146, H 145—150, Bolen W 192—196,
R 142, G 162, H 152, Breslau W 194—195, R 149, Bz 160,
Fg 135, H alter 155, neuer 148, Berlin W 197—200, R 147
bis 148, H 154—173, Magdeburg W 191—198, R 144 bis
150, G 160—178, Hamburg W 198, R 138—153, H 154—163,
Dortmund W 195, R 147, Neus W 202, R 146, H alter 155,
neuer 148, Mannheim W 212,50, R 155—156, H 155—161,50.

Berlin, 6. Okt. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00
24,50—28, Feinstes Mehl über Notiz bezahlt. Roggen-
mehl Nr. 0 u. 1 18,70—21. Abn. im Oktober 19,30,
Dezember 19,20—19,25, Schaupiet. — Rüböl 100 Kilo mit
Fas. Abn. im lauf. Monat 58,40—58,50, Dezember 57,90
bis 58,40—58,50, Mai 1911 56,80—56,90—57,30—57,20. Feit.

Essentlicher Wetterdienst Weilburg.

Voraussichtliches Wetter für Samstag den 8. Oktober 1910.

Zunächst noch trocken und zeitweise ziemlich heiter,
tagsüber etwas wärmer.

Jetzt noch können Sie den „Erzähler vom
Westerwald" für das letzte Viertel-
jahr 1910 bestellen. Die bereits erschienenen Nrn.
werden, soweit noch vorrätig, nachgeliefert. Auch
auf einen Monat werden Bestellungen angenommen.

dann nahmen sie sich eine Droschke und fuhren mit ihrem
unheimlichen Gepäck nach dem Teiche im Dorfe Zawadz,
wo sie die Leiche hineinwarfen. Auf der Rückfahrt er-
zwang der Mörder vom Droschkenlenker den Schwur,
nichts zu verraten. Neulich kam Damazy nach Warschau
und ist seither mit seiner jungen Schwägerin spurlos ver-
schwunden.

Die Eisenbahnkatastrophe in Illinois geschah da-
durch, daß ein elektrischer Wagen an einer Kurve,
zwei Meilen südlich von Staunton, auf einen andern
vollbesetzten elektrischen Wagen fuhr, der auf dem Wege
zu Feilichleiten nach St. Louis war. Beide Wagen
prallten mit großer Heftigkeit aufeinander und wurden
vollständig demoliert. Viele der Getöteten sind so ver-
stümmelt, daß sie nicht identifiziert werden konnten.
32 Personen sind umgekommen und 28 andere schwer ver-
letzt. Die beiden Wagenführer hatten sich durch Abspringen
gerettet.

Der schweigsamste Mensch der Welt. In London
starb am 3. Oktober Georg Montague, der schweigsamste
Mensch der Welt, ein Mann, der, obwohl er geistig ganz
gesund war, in den letzten elf Jahren seines Lebens nicht
mehr als sechs Worte sprach, und diese sechs Worte auch
nur bei ganz besonderen Gelegenheiten. Georg Montague
war früher einer der reichsten Pferdehändler Englands.
Vor zehn Jahren starb seine Frau unter Hinterlassung
eines großen persönlichen Vermögens, das dem Rame
ausfallen sollte. Der Notar, der zum Testamentvollstrecker
ernannt war, begab sich in das Haus des Witwers, um
ihn zu fragen, ob er die Erbschaft antreten wolle und ihn
dann zu erziehen, unter das Testament seine Unterschrift
zu setzen. Montague antwortete jedoch auf die Fragen des
Notars mit keinem Wort — er lächelte nur. Da aber ein
Nachbar seinen gleichnamigen Vetter hat, verließ der Notar un-
nützlich das Haus. Dasselbe Spiel wiederholte sich dann
noch mehrmals, bis nach mehreren Monaten, da der Erbe
sich nicht erklären wollte, die große Erbschaft kraft ge-
setzlicher Benennung einem Wohlthätigkeitsinstitut zu-
fiel. Montague, dessen Geschäft immer mehr zurückging, be-
schloß bald seinen Vetter zu besuchen und suchte sich für den Rest seines
Lebens in einem Armenhause eine Unterkunftsstätte suchen.
Er war ein großer, starker Mensch, erkrankte sich bis zu
seinem Tode der besten Gesundheit und erreichte ein Alter
von 55 Jahren.

Am Dienstag, den 11. Oktober d. J., vorm. 8 1/2 Uhr findet auf dem unteren Marktplatz eine Pferdemonstrierung statt. Die Pferdebesitzer haben ihre gestellungspflichtigen Pferde rechtzeitig und vollständig vorzuführen. Derjenige, welcher es versäumt, seine Pferde rechtzeitig oder vollständig zu stellen, oder im Falle ihrer Abwesenheit nicht sofort die zur Vorführung geeigneten Mittel anwendet, hat außer der gesetzlichen Strafe zu gewärtigen, daß auf seine Kosten eine zwangsweise Herbeischaffung der nicht gestellten Pferde vorgenommen wird. — Das Vorführen der Pferde durch alte gebrechliche Leute und durch Kinder ist verboten. Dagegen wird die Verwendung von Leuten, die bei berittenen Waffen gedient haben, empfohlen. — Die Pferde sind gezäumt, im übrigen aber blank, ohne Geschirr, vorzuführen. Schläger und bissige Tiere müssen als solche bezeichnet werden, um Unglücksfällen vorzubeugen.

Hachenburg, den 6. Oktober 1910.

Der Bürgermeister.
Steinhaus.

Bekanntmachung.

Im Wege des schriftlichen Angebotes sollen folgende Arbeiten vergeben werden:

- Stückung der Schneise zwischen den Distrikten 43 und 44 (Bürgerhöfchen) auf ungefähr 300 m Länge und 3,5 m Breite. Die Stücklage ist in Höhe von 25 cm aufzutragen und sodann mit 10 cm hohem Kleinschlag zu versehen. Außerdem sind beiderseits Gräben zu ziehen.
- Anfertigung von 13 500 Pflanzlöchern in Distrikt 4a Martheide,
- " " 9 000 " in Distrikt 29a Grüner Hahn,
- " " 2 200 " in Distrikt 49 Thöngesweih, r,
- " " 13 500 " in Distrikt Roter Berg u. Ziegelhütte,
- " " 4 500 " in Distrikt 37a Holzbad.

Die Pflanzlöcher müssen eine lichte Weite von 40 cm erhalten, 25 cm tief sein und in einer Entfernung von 1,5 m angelegt werden.

- Anfertigung von 500 lfd. m Gräben in Distrikt 9 und 10 Marr in 50 cm Tiefe und 30 cm Sohlenbreite. Die unter a bezeichneten Begebauarbeiten müssen bis zum 1. Dezember beendet sein.

Schriftliche Angebote sind bis zum Montag, den 10. ds. Mts., mittags 12 Uhr, bei dem Unterzeichneten einzureichen.

Hachenburg, den 6. Oktober 1910.

Der Bürgermeister.
Steinhaus.

Freiwill. Feuerwehr Hachenburg.

Montag den 10. d. M. abends 7 1/2 Uhr:

Uebung.

Antreten am Spritzenhaus. — Pünktliches Erscheinen erwartet

Das Kommando.

Stempel aller Art

für Behörden, Vereine, Geschäfts- und Privatbedarf liefert in kürzester Zeit zu den billigsten Preisen Buchdruckerei des „Erzähler vom Westwald“ in Hachenburg.

Turnverein Hachenburg.

Am nächsten Sonntag, 9. Oktober, abends 8 1/2 Uhr findet in unserer Vereinssturnhalle eine **gesellige Zusammenkunft zum Abschied unserer Rekruten** statt. Wir laden unsere Mitglieder zu zahlreichem Besuch ein. Einzuführende Gäste sind dem Vorsitzenden Herrn Brenner bis Sonntag mittags anzumelden und mit Einladungskarte zu versehen.

Der Turnrat.

Billig! Billig!

Verkaufe morgen Samstag den 8. Oktober von vormittags 10 Uhr an auf Bahnhof Hachenburg einen

Waggon prima Gemüse.

Weißkraut Zentner 2 Mk., Rotkraut, Wirsing usw. billigst.

Gustav Thielmann,
Nieder-Dreisbach.

Einige gebrauchte, sehr gut erhaltene

Doppelflinten,

Kal. 16, Zentralfeuer, mit und ohne Fahne, gebe äußerst billig ab. Die Waffen können vorher probiert werden. Günstige Gelegenheit, für wenig Geld eine gute Waffe zu erhalten.

Hugo Backhaus, Hachenburg,
Waffen und Munition.



Blendend weiße Wäsche

erzielt jede Hausfrau mit

Welt-Waschblau-Papier.

Grossartiger Ersatz für die unsauberen und altmodischen Blausäcke u. Kugeln! Für die Wäsche völlig unschädlich! Ruwert mit 6 großen Blättern 10 Pfg.

In Hachenburg zu haben bei Carl Dörsch und C. v. Saint George; in Nister bei H. Wüstenfeld und W. Zimmermann, Hausierer.

Vereinen

empfehle zu bevorstehenden Festlichkeiten:

Festplatzdekorationen, Hauslaggen, Transparente, Sprüche für Ehrenporten :: :: leihweise.

Ferner: Schärpen, Schleifen, Rosetten, Vereinsabzeichen-Schilder mit Ortsnamen, Preis- u. Festmedaillen, Tanz, Kontrolldruckknöpfe, Lampions und Feuerwerkskörper.

Wilh. Latfich, Hachenburg.

Kinder-Mützen

Alle Neuheiten für die Herbst-Saison eingetroffen. Als besonders praktisch preiswert empfehlen wir:

Knaben-Sport-Mützen blau	0.45
Knaben-Sport-Mützen farbig, in englisch. Geschmack	0.45
Knaben-Sport-Mützen Sammet und Manchester	0.45
Kieler Mützen marine	0.75
Teller-Mützen marine	0.60
Teller-Mützen brauner Sammet	1.35
Teller-Mützen Filztuch und Tuch	0.45

Warenhaus S. Rosenau Hachenburg.

Kaufet nichts anderes gegen Husten

Heiserkeit, Katarth u. Verkleimung, Krampf- und Reuchhusten als die feinschmedenden

Kaiser's Brust-Caramellen

mit den drei Tannen.

5900 notar. begl. Zeugn. von Aerzten u. Privaten verbürgen den sicheren Erfolg.

Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg. Zu haben in den Kolonialwarenhandlungen von Rob. Neidhardt u. Alex. Gerhartz in Höhr. Gustav Hermann in Hachenburg, Ludwig Jungbluth in Grenzhausen.

Dienstmädchen

für alle Hausarbeiten und zur Aufsichtung meiner 2 Kinder. Off. mit Zeugnissen und Lohnansprüchen an Frau Berthold Seewald, Hachenburg.

Nettes Mädchen

nicht unter 17 Jahre, eine leichte Stelle, gute Lohnung und Familienanschluss wird gesucht. Vorstellung tag und Montag von 9 bis 12 Uhr. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Lüchtiges, erfahrenes Dienstmädchen

für sofort oder 1. d. M. gegen hohen Lohn. C. Gerhartz, Höhr. Altkirchen (Wehr).

Elektrische Taschenlampen

sowie Batterie halte stets auf Lager. Hugo Backhaus, Hachenburg.



Saison-Eröffnung aller Herbst- und Winter-Neuheiten

Damen- u. Kinderkonfektion in garnierten Damen-Hüten und Keiderstoffen.

Garnierte Damenhüte
6.50 8.50 10.50 12.00 15.00
18.00 22.00 bis 35.00

Elegante Taft- und Federhüte in feinsten Ausführung.

Große Auswahl neuester Formen Fantasies, Federn, Reiher Agaffen, Bänder, Sammet- und Seidenstoffe.

Wir laden zum gefl. Besuche unserer Spezial-Abteilungen, die eine Fülle geschmackvoller Neuheiten bieten, unsere werte Kundschaft ohne jeden Kaufzwang ergebenst ein.

Prinzip unseres Geschäftes ist:

stets das Neueste vom Neuen
:: das Beste vom Besten ::

zu den denkbar billigsten, jedoch streng festen Preisen zu bieten.

Unsere Putz-Abteilung steht unter Leitung einer erstklassigen Direktrice.

Jede Bestellung, auch Änderungen, werden auf das Sorgfältigste und Beste ausgeführt.

Warenhaus S. Rosenau :: Hachenburg.